

15. Schule im Stadtteil

Schule und Stadtteil sind miteinander verbunden. Der Schulhof ist im dicht besiedelten Wohnquartier häufig die einzige verkehrsfreie Fläche zum Fahrrad- und Rollschuhfahren. Sportler und Kursteilnehmer besuchen die Schule abends, Vereine haben hier ihre Räumlichkeiten. Beim Martinsfeuer trifft sich die Nachbarschaft auf dem Hof. Für Schülerinnen, Schüler und Eltern wird ein lebendiges Schulgelände auch am Nachmittag zu einem interessanten Aufenthaltsort. Öffnet sich die Schule zum Stadtteil und der Stadtteil zur Schule, ergeben sich Kooperationen, die nicht auf Räume beschränkt bleiben. Einbeziehung außerschulischer Experten, Nutzung außerschulischer Kompetenz sowie Realitätsnähe und Anwendungsbezug des Lernens ergeben sich fast von allein.

Schulen sind keine Inseln – der Stadtteil ist der nächstgelegene außerhäusliche Lebens- und Erfahrungsraum der Kinder und Jugendlichen. Weder die Eltern noch die Schule allein sind Vorbilder, von denen Kinder und Jugendliche lernen. Viele Personen, Institutionen und Gruppen sind bewusst und unbewusst an ihrer Entwicklung beteiligt. Gemeinsame Schul- und Stadtteilentwicklung bedeutet, dieses Zusammenspiel aufzunehmen und es zu nutzen. Vorhandenen Beziehungen und Ressourcen lassen sich bündeln, Zeit, Geld und Personal gezielt und effektiv zur Gestaltung des Lernens in der Schule und im Stadtteil einsetzen. Alle, die im Stadtteil wohnen und arbeiten, können ihre Kenntnisse voneinander vertiefen und erweitern und so das Miteinander fördern. Schule und Stadtteil bilden so eine Verantwortungsgemeinschaft für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen. Im Rahmen von Schulgeländeprojekten werden diese Verflechtungen mit ihren Chancen und Hindernissen sehr bewusst erlebt.



Der Schulhof ist im dicht besiedelten Wohnquartier oft die einzige verkehrsfreie Fläche zum Spielen. Schule und Stadtteil bilden so eine Verantwortungsgemeinschaft für die Zukunft der Kinder. Im Rahmen von Schulgeländeprojekten werden diese Verflechtungen mit ihren Chancen und Hindernissen bewusst erlebt. Foto: M. Hoff

Gute Unterstützung!

Mit vielen kleinen Schritten auf dem Weg zur Öko-Stadt, in der „Ökologischen Stadt der Zukunft“ Hamm bedeutet das zum Beispiel: Der Umbau von über 20 öffentlichen Kinderspielplätzen nach ökologischen und pädagogischen Kriterien. Die ökologische Umgestaltung von etwa 40 Schulhöfen. Über 80 Initiativgruppen haben ökologische Gemeinschaftsprojekte durchgeführt und dafür Fördergelder von der Stadt und dem Land NRW bekommen.

Das 1993 verabschiedete „Förderprogramm für Gemeinschaftsinitiativen in der ökologischen Stadt“ wurde in der Stadt Hamm erarbeitet. Ziel ist, mit diesem Programm im Umweltschutz engagierte Initiativgruppen für die Umsetzung einer konkreten Maßnahme mit einem Zuschuss bis max. 2.500 Euro für Materialkosten und Beratungsleistungen zu unterstützen. Gefördert werden Maßnahmen im Hammer Stadtgebiet, die einen nachhaltigen Nutzen für Natur und Umwelt bringen, z.B. die Anlage eines Teiches, der Bau einer Trockenmauer, der Bau von Solarmobilen, die Anlage eines Sinnesgartens und vieles mehr. Die Maßnahmen müssen einen erkennbaren Öffentlichkeitsbezug haben sowie von einer Initiativgruppe bestehend aus mindestens drei Personen durchgeführt werden (z.B. Mietergemeinschaften, nachbarschaftliche Initiativen, VHS-Gruppen, Umweltverbände, Kindergärten, Kirchengemeinden etc.). Die jeweilige Initiativgruppe leistet einen Eigenanteil in Form von Arbeitsstunden bei der Planung und Durchführung der Maßnahme. Dieser muss mindestens 20% der Gesamtkosten entsprechen.

Die Stadt Hamm war neben den Städten Aachen und Herne 1992 von der nordrhein-westfälischen Landesregierung ausgewählt worden, für einen auf zehn Jahre begrenzten Zeitraum (1993 bis 2002) im Rahmen des Modellprojektes „Ökologische Stadt der Zukunft“ Möglichkeiten und Machbarkeiten einer nachhaltigen Stadtentwicklung unter starker Bürgerbeteiligung konzeptionell zu entwickeln, umzusetzen sowie die festzustellenden Grenzen und Hemmnisse aufzuzeigen. Zur Umsetzung des Modellprojektes wurde im April 1993 im Stadtplanungsamt eine Steuerungsgruppe eingerichtet. Deren Aufgabe bestand vor allem darin, stadtökologisches Handeln bei den Zielgruppen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung, externe Partner (Wirtschaft, Vereine, Verbände, Institutionen) sowie Bürgerinnen und Bürgern zu institutionalisieren. Das positive Fazit des Modellprojektes ist aus Sicht der Stadt Hamm insbesondere auf die



Im Rahmen eines Förderprogramms wurden in Hamm zahlreiche Schulhöfe umgestaltet.



Pflanzaktion an der Gebrüder-Grimm-Schule in Hamm. Foto: Gebrüder Grimm Schule

konsequente Projekt- und Umsetzungs-Orientierung sowie auf die umfangreiche Bürgerbeteiligung und Mitwirkung externer Organisationen wie Vereine, Verbände und Institutionen zurückzuführen.

Der ökologische Stadtumbau ist nicht allein von Kommunalpolitik und Stadtverwaltung zu leisten. Dieser umfassende Prozess kann nur dann gelingen, wenn Politiker, Fachleute aus der Stadtverwaltung, externe Organisationen sowie Bürgerinnen und Bürger engagiert und partnerschaftlich zusammenwirken. Dann kann mit einem relativ kleinen finanziellen Rahmen, bei guter Unterstützung und zielgerichteter Zusammenarbeit, ein breit angelegter Veränderungsprozess angestoßen werden. Das hat sich in Hamm gezeigt und haben auch Beispiele aus Bochum, Krefeld und Bielefeld bei Schulgeländeprojekten bestätigt.

Stadt Hamm, Geschäftsstelle Lokale Agenda 21, Stadthaus, Stadthausstraße 3, 59065 Hamm, Tel.: 02381/17-4150, -4158, Internet: www.hamm.de/loekostadt/index.htm

Schulhofprogramme

Schulhofprogramme sind nicht nur in Gelsenkirchen ein Weg, Schulen und Stadtteil miteinander zu verbinden. Diese Projektform, Schulgelände in Zusammenspiel von Schule, Kommune, Stadterneuerung und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu gestalten, wird und wurde auch in verschiedenen anderen Städten wie Essen, Dortmund, Marl, Oberhausen und Moers praktiziert. Der Weg ist bei dieser komplexen Projektstruktur nicht einfach, aber die Ergebnisse machen deutlich, dass sich der Weg lohnt.

Die Stadtteile Bismarck und Schalke-Nord in Gelsenkirchen sind vom Strukturwandel im Ruhrgebiet besonders stark betroffen. Ausgedehnte Industriebrachen sind sichtbarer Ausdruck der ökonomischen und sozialen Problemlagen. Die entstehenden Brachflächen, wie etwa das Gelände eines Bergwerkes, stehen im Kontrast zu den dicht bebauten Wohnquartieren, in denen öffentlich nutzbare Freiräume fehlen.

Im Rahmen des Stadtteilprogramms Bismarck/Schalke-Nord, gefördert mit Stadterneuerungsmitteln des Landes NRW, bestand die Chance, die Schulhofflächen in ihrer Funktion und in ihrer Gestaltung für Schule und Stadtteil aufzuwerten. Diese bislang weitgehend asphaltierten Flächen, die für die schulische und außerschulische Nutzung durch Kinder und Jugendliche nur wenig Anreize boten, sollten zu lebendigen Lebens- und Lernorten im Stadtteil werden. Ziel der Umgestaltungen waren dabei nicht allein bauliche Veränderungen, sondern auch die Initiierung sozialer Prozesse, die über die Schulen hinaus in den Stadtteil hineingreifen. 1995 begann die Stadt Gelsenkirchen mit der Konzipierung des Schulhofprogramms. Der Auftrag, für die anstehenden Baumaßnahmen in einem Beteiligungsprozess Pläne zu entwickeln und deren Umsetzung zu begleiten, wurde 1996 erteilt. Danach wurden die Planungen mit allen sechs im Gebiet vorhandenen Schulen erarbeitet und von 1997–1999 von der Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme GABS realisiert.

In den Stadtteilen Bismarck/Schalke-Nord gehören sechs Schulen mit insgesamt 1812 Schülern und Schülerinnen und einer Gesamtfläche von 18.202 m² zum Stadtteilprogramm:

Grundschule Bickernstraße:
186 Schüler, 1.050 m² Schulgelände

Grundschule Erdbrüggenstraße:
189 Schüler, 2.890 m² Schulgelände

Grundschule Kurt-Schumacher-Straße:
261 Schüler, 3.152 m² Schulgelände

Grundschule Lenaustraße:
211 Schüler, 1.800 m² Schulgelände

Realschule Hagemannshof:
588 Schüler, 6.210 m² Schulgelände

Grundschule Marschallstraße:
377 Schüler, 3.100 m² Schulgelände



„Neue Spielräume erobern“, ein Motto des Schulhofprogramms Gelsenkirchen Bismarck/Schalke Nord. Titelseite der Projektdokumentation der Stadt Gelsenkirchen.



Schulgelände der Grundschule Erdbrüggenstraße mit Freiluftklasse und Malwänden, umgestaltet im Rahmen des Schulhofprogramms Gelsenkirchen Bismarck/Schalke Nord. Foto: M. Hoff

Projektkoordination und Zusammenarbeit der Akteure waren entscheidend für die Projektergebnisse. Die Gesamtkoordination oblag dem Stadtteilbüro Bismarck/Schalke-Nord, einer Außenstelle des Stadtplanungsamtes. Neben Planungsbesprechungen mit allen beteiligten Fachdienststellen der Stadtverwaltung (Gelsengrün, Arbeitssicherheitsdienst, Schulverwaltungsamt, Amt für Hoch- und Tiefbau, Feuerwehr, Jugendamt, Kinderbeauftragter) und dem Landschaftsarchitekturbüro Hoff aus Essen, fanden regelmäßige Baubesprechungen mit der GABS (Gesellschaft für Arbeitsförderung, berufliche Bildung und Soziokultur gemeinnützige GmbH) statt. Außerdem hat die G.I.B., Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung, hilfreiche Beratung hinsichtlich des Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojektes geleistet. Der Verein Ausländische Kinder und Mütter und das Mädchenzentrum e.V. standen dem Projekt bei Beteiligungsaktionen mit Rat und Tat zur Seite. Alle Akteure, insbesondere die Vertreter und Vertreterinnen der Schulen, haben sich zum Erfahrungsaustausch und zur Information über den Planungs- und Umsetzungsstand in einer vom Stadtteilbüro initiierten Projektgruppe, der Schulhof-AG getroffen.

Mit den sechs Schulen wurde jeweils ein Konzept für das eigene Gelände entwickelt, das den jeweiligen Ansprüchen Rechnung trägt. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Kollegium, Eltern und Kindern beim Planungsprozess ermöglichte die Berücksichtigung der spezifischen Wünsche und internen Abläufe. Um die Schüler und Schülerinnen eng in das Geschehen einzubeziehen und eine Identifikation mit dem Gebauten und Gepflanzten entstehen zu lassen, waren gezielt Maßnahmen für ihre Mitwirkung bei Planung und Bau eingearbeitet. Eine enge Zusammenarbeit beim Planen und Bauen brachte eine Identifikation mit dem Entstehenden. Die Umgestaltungen bewirkten nicht allein bauliche Veränderungen, sondern initiierten soziale Prozesse, die über die Schulen hinaus in den Stadtteil hineingriffen. Spielorte, Jugendtreff, Kunstaktion, interkulturelle Treffen, Weihnachtsmarkt, Multifunktionsraum sind hier beispielhaft für die Verbindungen zwischen Schulen und Stadtteil genannt. Das Projekt ist in einer Dokumentation ausführlich beschrieben.

Landschaftsarchitekturbüro Martina Hoff,
Goebenstr. 24, 45139 Essen,
Tel. 0201/28031-3, Fax 0201/28031-40,
E-Mail: info@martina-hoff.de,
www.martina-hoff.de
Download des Schulhofprogramms
Gelsenkirchen unter
www.martina-hoff.de/textelschul-ge.html